

GOTTESDIENST DES LEIBES

Besteht unsere Erlösung nur darin, von Sünde und vom Bösen befreit zu sein? Entsteht in unseren Kirchen und Gemeinden nicht selten der Eindruck, das sei alles, was von der Erlösung durch Christus zu sagen ist?

Damit hätte man allenfalls das Ereignis von Karfreitag eingeholt, ist aber noch nicht bei Ostern angekommen. Die Erlösung hat nämlich auch ein positives Ziel. Es besteht darin, dass unsere Leiblichkeit zum Ort und zum Mittel der Verherrlichung Gottes in der Welt wird. Paulus sagt es in Römer 6,5-13 so: Im Glauben sterben wir mit Christus unseren sündigen Leidenschaften (das ist der Karfreitag des Glaubens) – um mit und in Christus zu einem neuen Leben für Gott aufzuerstehen, in dem wir unseren Leib Gott zur Verfügung stellen (das ist das Ostern des Glaubens).

Der wichtige Gedanke, unser leibliches Dasein und unser leibliches Handeln als Gottesdienst zu begreifen, führt

Paulus zum Bild des Leibes als Tempel, der uns als Leihgabe von Gott verliehen ist: «Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid (um einen teuren Preis) erkauft worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib!» (1. Korinther 6,19f.)

Mit und durch ihren Leib dürfen Glaubende Gott lobpreisen, das ist ihr leiblicher Gottesdienst. Sie sollen diese ihnen verliehene Leihgabe in Ehren halten und als Aufgabe begreifen, sich Gott «zur Verfügung zu stellen» (Römer 6,13). Diese Leihgabe wird einmal von ihnen genommen werden bzw. sie werden sie zurückgeben müssen, wie Paulus dann mit dem etwas anders gelagerten Bild vom Abbrechen des Zeltes verdeutlicht (2. Korinther 5,1-4).

Das heisst: Gottesdienst geschieht nicht nur in einer sonntäglichen Versammlung, er soll mit unserem ganzen leiblichen Leben geschehen. Und dieser Gottesdienst hat ähnlich der sonntäglichen Feier drei Dimensionen, die, wie eben gezeigt, bei Paulus deutlich ersichtlich sind: 1. das Empfangen und Feiern der Gabe, 2. die Aufgabe des Weitergebens der Gabe, 3. das Zurückgeben der Gabe. Gehen wir diese drei Dimensionen durch und fragen nach den lebenspraktischen Konsequenzen:

1. Das Empfangen und Feiern der Gabe

Ein guter Gottesdienst fängt nicht damit an, dass man etwas muss oder soll, sondern dass man empfangen darf. In der Leiblichkeit, wie sie gegeben und geworden ist, darf ich Mensch sein – auch mit meiner empfindenden und leidenschaftlichen Leiblichkeit. Der Lobpreis des Leibes schliesst ein, in dieser Weise «seelisch» sein zu dürfen. Wir sind eben mehr als nur Körper. Er schliesst ein, dass ich meine Unvollkommenheit und Begrenzt-



heit auch anerkennen kann. Der moderne Mensch schiebt auf die Vermehrung von Möglichkeiten (Potentialisierung) und Optimierung, doch hier geht es um die Würde einer gegebenen Wirklichkeit. Gott würdigt nicht Idealmenschen, sondern wirkliche Menschen. Dietrich Bonhoeffer hat das wunderschön pointiert, indem er in Jesus Christus das groe Ja Gottes zum wirklichen Menschen wahrnimmt: «Gott liebt die Welt. Nicht einen Idealmenschen, sondern den Menschen wie er ist, nicht eine Idealwelt, sondern die wirkliche Welt. Was uns verabscheuungswürdig ist in seiner Widergöttlichkeit, wovor wir uns zurückziehen in Schmerz und Feindschaft, der wirkliche Mensch, die wirkliche Welt, das ist für Gott Grund unergründlicher Liebe, damit vereint er sich aufs innigste.» (Ethik 1992, Seite 70)

Leib sein zu dürfen und dies zu würdigen, bedeutet praktisch auch:

Ich pflege diese Leihgabe, ich lasse es ihr gut gehen. Ich pflege diesen Tempel. Körperpflege, gute Ernährung, Freude beim Spiel und beim Bewegen, Wellness – das kann so gesehen alles zum Gottesdienst der Leiblichkeit gehören.

2. Das Weitergeben der Gabe in Gottesliebe und Nächstenliebe

Man kann nicht weitergeben, bevor man nicht selbst empfangen hat. Nach dem Empfangen kommt dann das Weitergeben. Gottesdienst heisst hier: Mit unserem Leib, mit unseren Gaben und Fähigkeiten dienen wir unseren Mitmenschen und dadurch unserem Gott. Dieses Leibseinfür-andere steht in einem scharfen Kontrast zur latenten Selbstbezogenheit und zum Narzissmus eines Körperkults, der Angst hat zu verlieren, wenn er verschenkt. Nach Matthäus 16,25 verspricht der Glaube gerade das Gegenteil: Wer sein Leib-Sein lediglich für sich haben will, wird es verlieren; wer es um Christi willen für andere hinzugeben vermag, wird es finden.

Weil wir in unserer Leiblichkeit Körper bleiben, bleiben wir hineingestellt in unsere natürlichen und geschichtlichen Lebenszusammenhänge, die manchmal auch Schicksalszusammenhänge sind. Zu unserem Gottesdienst der Leiblichkeit gehört daher, für diese Lebenszusammenhänge Verantwortung zu übernehmen – in der Gestaltung des

sozialen und politischen Lebens, in der Befähigung zur Bildung, im pflegerischen und medizinischen Handeln. Hier haben wir individuelle Gaben und Fähigkeiten. Sie einzusetzen gehört zum Gottesdienst der Leiblichkeit.

3. Das Zurückgeben der Gabe

Moderne Menschen haben oft Schwierigkeiten damit, wenn etwas weniger wird. Doch gefragt ist nicht nur die Fähigkeit, aus dem Vollen zu schöpfen, sondern auch die Fähigkeit, abgeben zu können und mit weniger sein Leben gestalten zu können. Gefragt ist nicht nur die Fähigkeit, etwas tun zu können, sondern auch etwas geschehen lassen zu können.

Christen betrachten ihre Leiblichkeit als Leihgabe auf Zeit. Sie rechnen damit, dass sie ihre Gaben und Fähigkeiten und letztlich ihr ganzes Leben dem wieder zurückgeben müssen, der sie ihnen verliehen hat. Auch das, was ihnen

widerfährt, was ihnen genommen wird, wird ihnen Anlass, Gott zu ehren – auch wenn dies in Form der Klage geschieht. Dieser Gottesdienst radikalisiert sich darin, dass wir im Sterben unser ganzes leibliches Leben in die Hand des Schöpfers zurückgeben und ihm allein vertrauen müssen.

Die Fähigkeit, abgeben zu können, und die Freiheit, etwas geschehen lassen zu können, will positiv verstanden sein: Zeigt sich die Liebe zum Körper nicht gerade dort, wo dieser Körper anders oder gar fremd wird, wo er sich der Selbstgestaltung entzieht, wo er schliesslich unter Trauer losgelassen werden muss? Liebe kann loslassen. Paulus setzt noch eins obendrauf: Auch wenn der äussere Mensch weniger wird, ausgezehrt wird, loslassen muss – so wird der innere Mensch durch Christus von Tag zu Tag erneuert! (2. Korinther 4,16).

Damit gilt letztlich für jede Lebenslage: Wenn Gott als Gott verehrt wird, dann vermag die Leiblichkeit zu bleiben, was sie ist und für was sie Gott gegeben hat. Gott zu verehren, tut leiblich gut.



Hans-Martin Rieger, Dr. theol.,
ist Pfarrer in Heimiswil und apl. Professor
für systematische Theologie in Jena.